

Jochen Arnold

**Von Gott  
poetisch-musikalisch reden**

Gottes verborgenes und offenbares  
Handeln in Bachs Kantaten

Vandenhoeck & Ruprecht



# Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie

Herausgegeben von  
Eberhard Hauschildt, Franz Karl Praßl  
und Anne Steinmeier

in Zusammenarbeit mit den Zeitschriften  
Past oral theo logie und Wege zu m Menschen  
und der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie

Band 57

Vandenhoeck & Ruprecht

Jochen Arnold

# Von Gott poetisch- musikalisch reden

Gottes verborgenes und offenbares Handeln  
in Bachs Kantaten

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-57124-8

© 2009, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / [www.v-r.de](http://www.v-r.de)  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Satz: Daniela Weiland, Göttingen

Druck und Bindung:  Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständiges Papier.

# Inhalt

0. Hinführung: Lebens- und Geschichtsdeutung im Spiegel der Kantaten Bachs . . . . .	11
0.1 „Wo warst du Gott?“ – das Ringen mit Gottes Verborgenheit in Bachs Kantaten . . . . .	12
0.2 „Es wird regiert!“ – Gottes gütiges Weltregiment in Bachs Kantaten . . . . .	15
0.3 „Weltgeschichte als Weltgericht“? – Gottes richtendes Handeln in Bachs Kantaten . . . . .	17
0.4 Die Vielfalt der Erfahrung und das rettende Evangelium in Bachs Kantaten . . . . .	21
1. Die methodische, theologische, kirchenmusikalische und hermeneutische Aufgabe . . . . .	23
1.0 Vorbemerkungen zur Zielsetzung und zur Methode . . . . .	23
1.0.1 Vier Ziele der Untersuchung . . . . .	23
1.0.2 Vier heuristische Thesen . . . . .	26
1.0.3 Ebenen der Interpretation – Überlegungen zur Methode im Einzelnen . . . . .	28
1.0.4 Verlauf der Untersuchung . . . . .	32
1.1 Bachs geistliche Kantaten im musikgeschichtlichen Kontext . . . . .	33
1.1.0 Zur Entstehung der Kantate im deutschsprachigen Raum . . . . .	33
1.1.1 Mühlhausen – Weimar – Leipzig: Drei Stadien im Kantatenschaffen Bachs . . . . .	36
1.1.2 Frühe Kantaten . . . . .	37
1.1.3 Mittlere Kantaten . . . . .	38
1.1.4 Leipziger Kantaten . . . . .	41
1.2 Die Kantate und ihre Gattungselemente . . . . .	43
1.2.1 Rezitativ und <i>Accompagnato</i> . . . . .	44
1.2.2 Aria und Arioso . . . . .	47
1.2.3 Der Choral und seine vielfältigen Funktionen . . . . .	51
1.2.4 Chöre . . . . .	55
1.3 Die theologischen Quellen Bachs . . . . .	57
1.4 Austeilung und Aneignung des Evangeliums – Bachs Kantaten als Predigten <i>sui generis</i> . . . . .	60
1.4.1 <i>Explicatio</i> und <i>applicatio</i> als Parameter der orthodoxen Predigtlehre Carpzovs . . . . .	61
1.4.2 Überlegungen zum Schema von <i>explicatio</i> und <i>applicatio</i> in Bachs Kantaten . . . . .	63
1.4.3 Die Kantate als Vergewärtigung Christi . . . . .	67

1.5 Musik am liturgischen Ort des <i>Credo</i> – Bachs Kantaten als Bekenntnis . . . . .	69
1.6 Doxologische Musik als Antwort auf das <i>Evangelium</i> – Bachs Kantaten als Lobopfer . . . . .	72
1.6.1 Doxologische Kantaten J. S. Bachs im Kirchenjahr – eine Übersicht . . . . .	73
1.6.2 Doxologische Elemente als übergreifendes Phänomen im Vokalwerk Bachs . . . . .	75
1.6.3 <i>Soli Deo Gloria</i> – das Lob Gottes als Proprium und Ziel evangelischer Kirchenmusik . . . . .	75
1.7 <i>Musica pathetica et poetica</i> – Bachs Kantaten als affizierende Kunstwerke . . . . .	77
1.7.1 <i>Musica pathetica</i> – zur Bedeutung der Affekte in der philosophisch-theologischen und musikalischen Tradition	78
1.7.2 <i>Musica poetica</i> – zur Bedeutung der musikalischen Rhetorik im Barock . . . . .	84
1.8 Gottesdienstlicher Dialog – Bachs Kantaten am Scharnier von Wort und Antwort . . . . .	90
1.8.1 Die Kantate als Antwort auf das Evangelium . . . . .	90
1.8.2 Die Kantate als Anrede . . . . .	92
1.8.3 Die Kantate als dialogisches Kommunikationsgeschehen und Gottesdienst <i>in nuce</i> . . . . .	93
1.9 „Vier Widerfahrnisse“ – Bachs Kantaten im Spiegel von Psalmen und Vaterunser . . . . .	97
 I. Zwischen Trauer und Freude, Klage und Lob – Gottes verborgenes Wirken in Bachs Kantaten	
2. „Aber deine Tröstungen erquicken meine Seele“ – Gott wendet sich ab und lässt sich wieder hören . . . . .	101
2.0 Zur dogmatischen Rede vom <i>Deus absconditus</i> und der Möglichkeit einer Theodizee . . . . .	101
2.1 Vom „Wermutssaft“ zum „Freudenwein“: Kantaten zum 2. Sonntag n. Epiphantias . . . . .	110
2.1.0 Zeitgenössische Bibelauslegung . . . . .	110
2.1.1 <i>Mein Gott, wie lang, ach lange</i> (BWV 155) . . . . .	111
2.1.2 <i>Meine Seufzer, meine Tränen</i> (BWV 13) . . . . .	118
2.2 „ <i>Jesu, lass dich finden</i> “ – Ausgewählte Kantaten zum 1. und 4. Sonntag n. Epiphantias . . . . .	124
2.2.1 <i>Mein liebster Jesus ist verloren</i> (BWV 154) . . . . .	124
2.2.2 <i>Jesus schläft, was soll ich hoffen?</i> (BWV 81) . . . . .	134
2.3 „Über ein Kleines“ – die Kantaten zum Sonntag <i>Jubilate</i> . . . . .	142
2.3.0 Zeitgenössische Bibelauslegung . . . . .	143
2.3.1 <i>Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen</i> (BWV 12) . . . . .	145
2.3.2 <i>Ihr werdet weinen und heulen</i> (BWV 103) . . . . .	154

2.4 „Ich hab ihr Fleh'n erhört“ – Kantaten zum 2. und	
3. Sonntag n. Trinitatis . . . . .	160
2.4.1 <i>Ach Gott vom Himmel sieh darein</i> (BWV 2) . . . . .	160
2.4.2 <i>Ich hatte viel Bekümmernis</i> (BWV 21) . . . . .	170
2.5 <i>Warum betrübst du dich, mein Herz</i> (BWV 138) –	
Kantate zum 15. Sonntag n. Trinitatis . . . . .	181
II. Zwischen Furcht und Hoffnung, Verzweiflung und Vergebung –	
Gesetz und Evangelium in Bachs Kantaten	
3. „Erschrecke doch, du allzu sichre Seele!“	
Der offenbare Gott richtet und straft . . . . .	189
3.0 Überlegungen zur biblischen und dogmatischen Rede	
von Sünde, Gericht und Strafe . . . . .	189
3.0.1 Der Furcht erregende Richter – literarische und	
exegetische Hinführung . . . . .	189
3.0.2 Zur poetischen und theologischen Rede vom Gesetz	
in Bachs Kantaten . . . . .	191
3.0.3 Affektraum Furcht: Angst und Verzweiflung	
des überführten Sünders . . . . .	197
3.0.4 Der Gedanke einer „zeitlichen Strafe“ und die Hoffnung	
auf Gottes aktuelle Hilfe . . . . .	199
3.1 <i>O Ewigkeit, du Donnerwort</i> (BWV 20) . . . . .	200
3.2 <i>Nimm von uns, Herr, du treuer Gott</i> (BWV 101) . . . . .	210
3.3 <i>Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben</i> (BWV 102) . . . . .	219
4. „Tritt freudig vor Gericht“ – Der offenbare Gott spricht frei und rettet . . . . .	229
4.0 Zur anthropologischen und theologischen Rede von	
Buße und Gnade . . . . .	229
4.0.1 Zur Verkündigung von Gesetz und Evangelium	
in Bachs Kantaten . . . . .	229
4.0.2 Frohbotschaft statt Drohbotschaft – die „evangelische“	
Gegenrede zum Gericht in Bachs Kantaten . . . . .	235
4.1 <i>Tue Rechnung! Donnerwort</i> (BWV 168) . . . . .	235
4.2 <i>O Ewigkeit, du Donnerwort</i> (BWV 60) . . . . .	242
III. Gelassenes Gottvertrauen (Gottes Fürsorge und	
Weltregiment in Bachs Kantaten)	
5. „Der alles hat, regiert und trägt“ –	
Der offenbare Gott waltet, bewahrt und begleitet . . . . .	253
5.0 <i>Ich habe meine Zuversicht</i> (BWV 188) –	
Hinführung zum <i>Topos</i> der <i>providentia Dei</i> . . . . .	254

5.1 „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ –	
Gottes Fürsorge und Bewahrung ( <i>conservatio</i> ) . . . . .	258
5.1.1 <i>Du Hirte Israel, höre</i> (BWV 104) . . . . .	259
5.1.2 <i>Es wartet alles auf dich</i> (BWV 187) . . . . .	262
5.2 „Wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen“ –	
Gottes gütiges Weltregiment ( <i>gubernatio</i> ) . . . . .	270
5.2.1 <i>Nur jedem das Seine</i> (BWV 163) . . . . .	270
5.2.2 „Heil und Segen“ für die Obrigkeit!? –	
Musik zum politischen Kasus des Ratswechsels . . . . .	276
5.2.3 <i>Preise, Jerusalem, den Herrn</i> (BWV 119) . . . . .	278
5.3 „Wohl dir, dein Glück ist nicht zu zählen“ –	
Gottes Segen für die Ehe ( <i>concursum divinum</i> ) . . . . .	286
5.3.1 <i>Herr Gott, Beherrscher aller Dinge</i> (BWV 120a) . . . . .	286
5.3.2 <i>Gott ist unsere Zuversicht</i> (BWV 197) . . . . .	293

#### IV. Freudige Gewissheit (Gottes Offenbarung als der Dreieinige in Bachs Kantaten)

6. <i>Soli Deo Gloria</i> – Der gnädige dreieinige Gott in Lobpreis, Liturgie und Lehre . . . . .	299
6.0 Annäherungen an eine trinitarische „Theologie des Lobpreises“ in Bachs Kantaten . . . . .	299
6.0.1 Liturgische Konnotationen:	
Der „Sitz im Leben“ der doxologischen Kantaten . . . . .	300
6.0.2 Doxologische Kantatendichtungen im Verhältnis zu Bibeltext und Choral . . . . .	301
6.0.3 Poetologische und dogmatische Beobachtungen zu einer trinitarischen <i>Theologie des Lobpreises</i> . . . . .	303
6.0.4 Wunder und Staunen – die anthropologische Seite des Lobs . . . . .	309
6.0.5 Die schöpfungstheologische Motivation: Musik als Verherrlichung des Schöpfers zur Freude des Menschen . . . . .	311
6.0.6 Die christologisch-pneumatologische Motivation: Musik im Dienste der Kommunikation des Evangeliums . . . . .	312
6.0.7 Folgerungen für die weitere Untersuchung . . . . .	314
6.1 Christologische Mitte . . . . .	314
6.1.1 <i>Unser Mund sei voll Lachens</i> (BWV 110) . . . . .	315
6.1.2 <i>Erfreut euch ihr Herzen</i> (BWV 66) . . . . .	324
6.1.3 <i>Wie schön leuchtet der Morgenstern</i> (BWV 1) . . . . .	335
6.2 Pneumatologische Tiefe . . . . .	350
6.2.1 <i>Erhöhtes Fleisch und Blut</i> (BWV 173) . . . . .	351
6.3 Schöpfungstheologische Weite . . . . .	360
6.3.1 <i>Lobe den Herrn meine Seele</i> (BWV 69a und 69) . . . . .	360
6.3.2 <i>Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut</i> (BWV 117) . . . . .	367
6.3.3 <i>Wer Dank opfert, der preiset mich</i> (BWV 17) . . . . .	377

6.4 Trinitätstheologische Pointen . . . . .	383
6.4.1 <i>Die Himmel erzählen die Ehre Gottes</i> (BWV 76) . . . . .	385
6.4.2 <i>Gelobet sei der Herr</i> (BWV 129) . . . . .	396
6.5. Das Lob des Namens Gottes in der Verschränkung der Zeiten . . . . .	405
6.5.1 Fest der Namensgebung Jesu und jahreszyklische Kasualie am Neujahrstag . . . . .	406
6.5.2 <i>Singet dem Herrn ein neues Lied</i> (BWV 190) . . . . .	408
7. Zusammenfassung und Ausblick . . . . .	423
7.1 Exegetisch-hermeneutische Entdeckungen zum Psalter in Bachs Kantaten . . . . .	423
7.1.1 Psalmworte als hermeneutischer Schlüssel und poetische Matrix der Kantaten . . . . .	423
7.1.2 Psalm und Choral (Choralkantaten) . . . . .	427
7.1.3 Psalmen als „affektive Wegmarken“ . . . . .	429
7.2 Dogmatische Entdeckungen: theologischer Reichtum in weisheitlicher Weite . . . . .	430
7.2.1 Der sich verbergende und wieder zuwendende Gott . . . . .	431
7.2.2 Der richtende und tröstende Gott . . . . .	433
7.2.3 Der fürsorgende und bewahrende Gott . . . . .	436
7.2.4 Gott und den Menschen dienen . . . . .	439
7.2.5 Der gnädige dreieinige Gott und der Lobpreis des Glaubens . . . . .	440
7.3 Liturgische Entdeckungen: den Spuren der Dichter und Bach folgen	444
7.3.1 Verschiedene Sprechakte wahrnehmen . . . . .	445
7.3.2 Behutsam Neuinszenierungen wagen . . . . .	446
7.3.3 Kantaten als Explikationen des Credo erschließen . . . . .	448
7.3.4 Mit Bachs Kantaten Themengottesdienste gestalten . . . . .	448
7.3.5 Mit Bachs Kantaten Kasualgottesdienste gestalten . . . . .	449
7.4 Spirituelle Entdeckungen: tröstende und beglückende Kraft schöpfen . . . . .	454
7.4.0 <i>Oratio – Meditatio – Tentatio</i> : lutherische Spiritualität und Bachs Musik . . . . .	454
7.4.1 Geistlich und authentisch . . . . .	457
7.4.2 Angefochten und getröstet . . . . .	459
7.4.3 Schuldig und frei . . . . .	462
7.4.4 Glücklich und fromm . . . . .	464
7.4.5 Kreuzesnachfolge und österlicher Lobpreis . . . . .	466
7.5 Abschließende Thesen zur Theologie und Spiritualität in Bachs Kantaten . . . . .	468
7.6 Anstelle eines Schlussworts . . . . .	471
Literatur . . . . .	473

Welch Übermaß an Güte  
schenkst du mir!  
Doch was gibt mein Gemüte  
dir dafür?  
Ich weiß sonst nichts zu bringen,  
als dir Dank und Lob zu singen.

## Vorwort

Angesichts eines abgeschlossenen Habilitationsverfahrens (2008) und einer nochmals ganzjährigen Arbeit an der Drucklegung des Buches, ist das Gefühl der Dankbarkeit groß. Zuallererst richtet sich diese Dankbarkeit an die „höchste Stelle“. Deshalb habe ich auch die schlichte, Arie aus der Kantate *Wer Dank opfert, preiset mich* (BWV 17) an den Anfang gestellt.

Dann möchte ich mich aber auch bei all den Menschen bedanken, die mich auf dem Weg begleitet haben: Mein Doktorvater Prof. Dr. Oswald Bayer gab den Impuls. Prof. Dr. Martin Petzoldt und Prof. Dr. Wolfgang Ratzmann aus Leipzig haben mich mit dem einen oder anderen wichtigen inhaltlichen Hinweis begleitet. Auch der ganzen Leipziger Fakultät spreche ich meinen freundlichen Dank aus, dass sie meine Arbeit wohlwollend angenommen hat.

Meine Kollegin Dr. Stefanie Wöhrle aus Hildesheim hat das ganze Œuvre inhaltlich Korrektur gelesen; einzelne Passagen haben Dr. Nicola Wendebourg, Dr. Ulrich Meyer und Dr. Hans Christian Brandy aus Hannover mit wichtigen Rückmeldungen versehen. *Last but not least* möchte ich auch meine Mutter nennen, die etliche Dinge im Kleinen entdeckt hat. Ihnen allen gilt mein „gratias“!

Weiterhin sind all diejenigen zu erwähnen, die die Drucklegung des Bandes großzügig unterstützt haben: „meine“ Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, die EKD, der (AFET), die Evangelische Landeskirche Württemberg, die Liturgische Konferenz und die Evangelische Landeskirche Sachsens.

Bedanken möchte ich mich auch für die freundliche Aufnahme des Buches in die renommierte Reihe der APLH durch den Verlag V&R samt den Herausgebern Eberhard Hauschildt, Franz Karl Praßl und Anne Steinmeier. Jörg Persch, Tina Grummel, Frauke Neupert-Schuhmacher und Philipp Mickat vom Verlag danke ich herzlich für die unkomplizierte Zusammenarbeit, sie hat vieles erleichtert!

„Wie hast du das nur geschafft angesichts der Fülle von Verpflichtungen im alltäglichen Betrieb des Michaelisklosters zwischen Hunderten von Vorträgen, Sitzungen und anderen Publikationen?“ Ich kann diese Frage, die mir oft gestellt worden ist, im Nachhinein eigentlich nicht vernünftig beantworten. Aber es gibt einen Menschen, der manches erklärt. Es ist meine Frau Anika, die mich Tag für Tag stärkt und ermutigt. Ihr sei dieses Buch gewidmet.

Hildesheim, am 19. Sonntag nach Trinitatis

## 0. Hinführung: Lebens- und Geschichtsdeutung im Spiegel der Kantaten Bachs

Spirituelle Erfahrungen scheinen heute fast überall stattfinden zu können: beim überwältigenden Sonnenaufgang auf einem Viertausender oder einer eindrucksvollen Pilgerwanderung auf dem Jakobsweg,<sup>1</sup> bei einem fulminanten Popkonzert oder bei der Geburt eines Kindes. Religiöse Erfahrung ist also keinesfalls auf den Raum der Kirche beschränkt; sie scheint vielmehr so vielfältig wie die spätmoderne Welt, in der wir leben. Um spirituelle Welt- und Selbsterfahrungen *religiös* zu deuten, d. h. eine bestimmte Lebenserfahrung als *Gotteserfahrung* zu begreifen, braucht es jedoch hermeneutische Vorbilder oder präziser: *Sprach- und Lebensformen des Glaubens* als *spirituelle Muster für religiöse Erfahrungen*. Wo finden wir solche „Sprach- und Lebensformen des Glaubens“? Klassischerweise in der Bibel oder im Katechismus, vielleicht auch im Gesangbuch, darüber hinaus in der Literatur und in bildender Kunst, aber auch in der Musik, z. B. in der vokalen Kirchenmusik *Johann Sebastian Bachs*. Bis heute können seine Kompositionen Menschen ansprechen und berühren.<sup>2</sup> Deshalb sollen seine geistlichen Kantaten hier als Zeugnisse einer Welt- und Lebensdeutung in den Blick kommen, in ihrer poetischen und musikalischen Struktur wahrgenommen und sowohl mit den Gotteserfahrungen der Bibel als auch mit theologischen Fragen der Gegenwart ins Gespräch gebracht werden.

Dass es dabei nicht nur um private oder persönliche Erfahrungen geht, sondern auch ein Stück erlebte und erlittene Welt- und Menschheitsgeschichte in den Blick kommen kann, wollen wir in der folgenden Hinführung andeuten, indem wir Ereignisse aus der jüngeren Geschichte aufgreifen und mit Bachs Texten ins Gespräch bringen. Wir setzen also bewusst noch nicht mit einer konkreten Analyse der Musik Bachs ein, sondern legen – gleichsam heuristisch – neben die ambivalenten *Erfahrungen von Natur und Geschichte* ausgewählte Kantatentexte, wie sie Bach selbst schon bei seinen zeitgenössischen Dichtern vorgefunden hat.

---

1 Vgl. dazu Kerkelings Bestseller: *Ich bin dann mal weg*.

2 Vgl. dazu t'Haart, 109–125, bzw. Reddemann, 14: „An Bach denke ich und höre Musik von ihm, wenn ich Trost suche, denn seine Musik tröstet und inspiriert mich seit Kindertagen [...]. Darüber hinaus nehme ich an, dass sie auch deshalb so viele Menschen zutiefst berührt, weil er sie mit seiner Sprache des Herzens erreicht.“

## 0.1 „Wo warst du Gott?“ – das Ringen mit Gottes Verborgenheit in Bachs Kantaten

Beinahe noch bedrängender als der Umgang mit den Ereignissen vom 11. September 2001,<sup>3</sup> ist die Herausforderung, mit den schrecklichen Ereignissen des Tsunami vom Dezember 2004 theologisch umzugehen. Wie konnte Gott es zulassen, dass Hunderttausende unschuldiger Menschen durch ein Seebeben in den Tod gerissen wurden? Warum traf es dabei an vielen Stellen die Ärmsten der Armen, Menschen, die in ihrem Leben augenscheinlich weder strukturell noch individuell große Schuld auf sich geladen hatten?<sup>4</sup> P. Rosien hat diese Frage an Gott so formuliert:

„Ist das dein Werk, Gott? Hast du das gewollt? Diese abertausende Leichen an den paradisischen Stränden rund um den Indischen Ozean? Wenn du es nicht gewollt hast, du hättest versprochen keine zweite Sintflut zu schicken, wie konntest du es denn einfach geschehen lassen? [...] Was soll das Gerede von deiner Liebe zu uns, wenn so viele Menschen in wenigen Augenblicken so grässliche Tode sterben müssen? Ist das gerecht? Ist das gut? Bist du gut und böse zugleich?“<sup>5</sup>

Juden und Christen mögen sich an das *unverschuldete* Leiden des Hiob erinnert fühlen, der nach der (Rahmen)erzählung des gleichnamigen alttestamentlichen Buches in kürzester Zeit nicht nur Haus und Hof, sondern auch noch seine Kinder verlor und am Ende selbst schwer krank wurde. In Hiob 13,24 fragt er: *Warum verbirgst du dein Antlitz und hältst mich für einen Feind?*

Einige Generationen vor Bach war es der Dreißigjährige Krieg, der beinahe jeden Menschen in Mitteleuropa mit Krieg, Pest und Hungersnot in Berührung brachte, so dass keine persönliche Biographie an dieser Frage vorbei kam. Und Bach selbst verlor bekanntlich nicht nur seine erste Frau im Wochenbett, sondern auch etliche seiner Kinder. Kurz nach seinem Tod hat dann das Erdbeben von Lissabon 1755 viele Menschen, darunter auch namhafte Philosophen,<sup>6</sup> in tiefe Glaubenszweifel gestürzt. Diese Naturkatastrophe wurde geradezu zur schlagenden Falsifikation einer philosophischen Theodizee.<sup>7</sup> Wie gehen wir heute mit solchen globalen Katastrophen, aber auch mit persönlichen Erfahrungen von Leid,

3 Vgl. Käßmann, Glauben.

4 Zur Deutung von Unheil, vgl. Amelung, 495. Der Verf. benennt drei substantiell zu unterscheidende Kategorien: a) Unverschuldetes Unheil (z. B. Naturkatastrophen, Krankheit); b) Selbstverschuldetes Unheil, c) Von Anderen verschuldetes Unheil. Hier wäre zwischen dem Unglück im Straßenverkehr und bewusstem Mord allerdings deutlich zu unterscheiden.

5 Rosien, 9, vgl. Löffler, 8 bzw. Link, Krise, 414: „Das Entsetzen über die mehr als zweihunderttausend Toten, die ausgelöschten Dörfer und Siedlungen, die traumatisierten, entwurzelten Überlebenden und die Not der elternlos zurückgebliebenen Kinder hat jenseits geophysikalischer Erklärungen jeden Versuch einer fassbaren Deutung des Unfassbaren im Keim erstickt. [...] Wer würde es wagen, die tödliche Gewalt jenes Tsunamis der allmächtigen und gegenwärtigen Kraft Gottes zuzuschreiben, und wenn er das täte, was hätte er für ein Bild von diesem Gott?“

6 Vgl. Löffler, 15–25. Zu nennen sind insbesondere Kant und Voltaire. Eine musikalische Replik bildet Telemanns Donner-Ode nach Psalmaphrasen von Johann Andreas Cramer von 1756/1760.

7 Vgl. Voltaire, 31 mit einer sarkastischen Entgegnung an Leibniz: „Wenn das die beste aller möglichen Welten ist, wie müssen dann erst die anderen sein?“

Verlust und Tod um? Welche Hilfen bieten uns nun Bachs Kantaten? Wir möchten schlaglichtartig einige Aspekte andeuten:

Etliche Kantaten Bachs benennen Erfahrungen eines sich abwendenden Gottes, der „*wegschaut*“, obwohl er eigentlich etwas Anderes versprochen hat, nämlich nahe zu sein und *sich unser zu erbarmen*. Aus der Kantate *Meine Seufzer, meine Tränen* (BWV 13) sind folgende Zeilen einer Choralstrophe von Johann Heermann (1636) entnommen:

**Der Gott, der mir hat versprochen  
seinen Beistand jederzeit,  
der lässt sich vergebens suchen  
itzt in meiner Traurigkeit. [...] <sup>8</sup>**

In distanzierter, fast unpersönlicher Form wird hier von „dem Gott“ gesprochen. Er hat sich gleichsam aus dem Leben des Beters „verabschiedet“. Indirekt hört man den Vorwurf, dass er den Beistand, den er versprochen hat, nicht einhält. In der Kantate *Ich hatte viel Bekümmernis* (BWV 21,4) kommt es gar zu einer unmittlerbaren Anklage Gottes. Er wird mit seinem Versprechen konfrontiert und als grausam und abwesend erlebt:

Rezitativ (T eno r)  
Wie hast du dich, mein Gott,  
in meiner Not,  
in meiner Furcht und Zagen  
denn ganz von mir gewandt?  
Ach, kennst du nicht dein Kind?  
Ach! Hörst du nicht das Klagen  
von denen, die dir sind  
in Bund und Treu verwandt?  
Du warest meine Lust  
und bist mir grausam worden.  
Ich suche dich an allen Orten,  
ich ruf, ich schrei dir nach  
allein, mein Weh und Ach,  
scheint jetzt als sei es dir ganz unbewusst.

Dieses drastische Beispiel zeigt die Situation eines Menschen, der verzweifelt nach Gott sucht, ihm „nachschreit“ und zugleich im Dialog mit ihm bleibt. Damit wird in der Gestalt poetischer Klage (vgl. Psalm 13; 22; 69 u. a.) die geistliche Not und Hilflosigkeit benannt, die angesichts eines Ereignisses wie dem Tsunami, dem 11. September<sup>9</sup> oder einem persönlichen Schicksalsschlag Menschen über-

8 Choräle werden meist im Fettdruck wiedergegeben, Bibelzitate kursiv, madrigalische Verse in normaler Texttype. Kantaten- und Choraltitel werden kursiv gedruckt. Was die Auswahl der poetischen Texte angeht, konzentrieren wir uns in diesem Hinführungskapitel vor allem auf Salomon Francks Evangelisches Andachts-Opffer.

9 Im Gegensatz zur Flutwelle des Tsunami waren z. B. am 11. September 2001 in weit größerem Maße Menschen eigenverantwortlich und damit auch *schuldhaft* involviert. Dies gilt es in diesem Zusammenhang festzuhalten, auch wenn natürlich beides, das *natürliche Übel und das menschliche Böse*, von Gott zugelassen wurden.

fallen. Sie bietet den Raum, um sich Not und Verzweiflung einzugestehen, in Worte zu fassen. Das Leid explizit *vor Gott* zu bringen, ist meist erst der zweite Schritt.<sup>10</sup> Über die bloßen Worte bietet Bach für eine solche Trauerarbeit Klänge und Rhythmen an: Er wählt häufig ein getragenes Tempo in einer dunklen Molltonart, seufzende Achtel, expressive Pausen und Chromatismen (vgl. *Weinen, Klagen*, BWV 12,2) usw. Die Metaphern und Bilder der Dichtung verstärken den sinnlichen Eindruck.

Angesichts der Bilder von der Flutkatastrophe in Ostasien, aber auch mancher *persönlicher Erfahrung von Leid und Tod* muss diese Metaphorik kaum übersetzt werden. Menschen, die etwas Derartiges erlebt haben, sprechen selbst immer wieder von der „Hölle“.<sup>11</sup> Nur wenige Beispiele aus der Popmusik<sup>12</sup> haben hier ähnlich viel zu bieten wie Bachs Kantatentexte, zumal letztere in der Regel *nicht* bei der Verzweiflung stehen bleiben: Oft mündet die Not in ein vertrauensvolles Gebet, das schon Spuren der Hoffnung in sich trägt, ja neue Glaubenszuversicht anklingen lässt. Dies gilt z. B. für S. Francks Arie aus der Kantate *Mein Gott, wie lang, ach lange* (BWV 155,4):

Arie (Sopran)

Wirf mein Herze, wirf dich noch  
in des Höchsten Liebesarme,  
dass er deiner sich erbarme.  
Lege deiner Sorgen Joch,  
und was dich bisher beladen,  
auf die Achseln seiner Gnaden.

Wieder sind es die Bilder, die hier ansprechen. Sich in die bergenden Arme des liebevollen Gottes zu werfen, das ist ein schönes, ein tröstliches Angebot. In den meisten Fällen hebt Bach die sprachliche Struktur solcher *Interventionen Gottes* musikalisch besonders hervor wie etwa in der Choralkantate *Ach Gott, vom Himmel*, sieh darein (BWV 2) im zentralen 4. Satz:

<sup>10</sup> Die Klage galt über Jahrhunderte in vielen christlich geprägten liturgischen Traditionen nicht viel und wurde erst mit der neueren Psalmenforschung wieder als wertvolles Element des Gebetes entdeckt. In unseren Gottesdiensten ist sie immer noch weitgehend ausgeblendet. Dies gilt auch im Blick auf die Trauerfeier für die Verstorbenen des 11. September am 23.9.2001 in New York. Cornehl, 150, schreibt dazu: „Es fehlten Klage, ‚Kyrie‘, ‚Confiteor‘. Klage war nicht völlig abwesend, vor allem in den jüdischen und christlichen Gebeten gab es immer wieder den Ausdruck des Schmerzes. Allerdings keine Klagepsalmen, keine Klagelieder.“ Davon gibt es allerdings auch im EG so gut wie keine geeigneten Beispiele (vgl. immerhin EG 381).

<sup>11</sup> Dies gilt auch im Blick auf das Erdbeben von Lissabon von 1755. Die zahlreichen Kerzen, die zum Feiertag Allerheiligen entzündet worden waren, brannten rasch lichterloh, „bisweilen wird in zeitgenössischen Augenzeugenberichten deshalb die Metapher vom Höllenfeuer“ verwendet (vgl. Löffler, 10).

<sup>12</sup> Vgl. dazu – gleichsam als „Pop-Midrassch“ – den Song *Land unter* von Herbert Grönemeyer: „Der Wind steht schief – die Luft aus Eis – die Möwen kreischen stur – Elemente duellieren sich – Du hältst mich auf Kurs – hab keine Angst vorm Untergeh'n – Gischt schlägt ins Gesicht – ich kämpf mich durch zum Horizont – denn dort treff' ich Dich [...]. Geleite mich heim – raue Endlosigkeit – bist zu lange fort – mach die Feuer an – damit ich Dich finden kann – steig zu mir an Bord – über-nimm die Wacht – bring mich durch die Nacht – rette mich durch den Sturm – fass mich ganz fest an – dass ich mich halten kann – bring mich zu Ende – lass mich nicht mehr los.“